

## Kapitel I

### Ein alter Mann und ein neuer Kaiser

Lauriacum, Anfang März 244 n.Chr.

„Mein Name ist Aulus Barbius und dies ist meine Geschichte. Nun, da ich unerwartet und, abgesehen von den Wehwehchen des Alters, gesund bald meinen 65. Geburtstag feiern kann, möchte ich dies für meine Nachkommen aufgeschrieben wissen; damit auch sie erfahren was sich seinerzeit zugetragen hat, als Kaiser Caracalla das Lager von Lauriacum besucht hat. Und ich möchte auch vermitteln, wie das Leben in jenen Tagen war, als wir noch nicht unter chaotischen Zuständen regiert wurden. Obwohl ich eingestehen muss, dass das Fundament dafür bereits damals gelegt worden war.“

„Halt, halt, halt, halt!“ hielt der Schreiber die rechte Hand hoch, während er mit der linken noch einen der Sätze auf den Papyrus zu Ende brachte. „So schnell kann ich die Feder nicht führen - und ausserdem: Soll ich das alles wirklich so schreiben?“ „Das haben wir doch schon besprochen, mein Freund.“ Der junge Mann am Schreibtisch mochte es nicht, wenn ihn der alte Mann als Freund titulierte. Er war nicht aus Gefälligkeit hier, sondern auf ausdrücklichen Befehl des Kanzleileiters der Legion.

Nachdem er den Griffel in der Kerze am Tisch kurz anrussen hatte lassen, tunkte er ihn anschliessend wieder in das Metallfässchen mit der schwarzen Tinte und seufzte ob des verlorenen freien Abends: „Schon gut. Ich hab' verstanden. Aber bitte etwas langsamer. Ich bin noch bei 'Lauriacum besucht hat'.“

Barbius überflog hinter dem Schreiber stehend die von ihm selbst vorgetragenen, langatmigen Phrasen. Er hatte das Gefühl, dass im Alter die Sätze umso länger wurden als die Jahre ins Land zogen oder die Kaiser wechselten. Ebenfalls mit einem Seufzer verbunden wiederholte er die beiden letzten Aussagen und als sie zu Papier gebracht waren, bequemte er sich zu seinem Stuhl zurück und rief nach seiner Frau.

Pusilla Balbina erschien in Begleitung der Küchenmagd, da sie vorausgeahnt hatte, wonach ihr Gatte verlangen würde: „Stell' das Kohlebecken dort zum Fenster.“ „Du kannst wie immer meine Gedanken lesen“, umfasste er ihre Hände, die sich ebenfalls kalt anfühlten. „Wenn du möchtest, kannst du hier bleiben und dich an meiner Seite aufwärmen. Paula soll dir den alten Korbsessel holen. Ich möchte ohnehin, dass du meine Worte im Auge behältst, denn - bei **Mnemosyne**<sup>1</sup> - mein Gedächtnis ist wirklich nicht mehr das, was es früher einmal war.“ „Nur zu gerne, mein lieber Aulus. Der eisige Sturm draussen wütet sowieso mit einer Macht, dass an schlafen nicht zu denken ist.“

Der Schreiber reichte der Magd einen entfachten Kienspan weiter, um das zweite Kohlebecken zu entzünden. Nicht nur dem alten Mann war kalt. Während Paula gekonnt mit etwas Holzspänen die ganze Holzkohle zum Glühen brachte, blickte sie mit ärgerlich zusammengekniffenen Augen in die Runde. „Was für Frevler!“ dachte sie stumm, aber mit Lippenbewegung, und brach den Anzünder zusammen um ihn ins entfachte Feuer zu stupsen. „Du Schreiberling huldigst **Mithras**<sup>2</sup> und ihr beiden den schrecklichen, steinernen **Götzen**<sup>3</sup>. Aber das wird bald ein Ende haben. Das Ende der Welt ist nicht mehr fern!“

Mit aufgesetztem Lächeln und mit den Händen eine Raute bildend, ersuchte die Sklavin, sich zurückzuziehen und zu Bett gehen zu dürfen, was mit doppeltem Kopfnicken erlaubt wurde. „Lange halte ich das nicht mehr aus“, gab Paula ausser Hörweite laut von sich und suchte ihre Schlafstatt neben der Küche auf. Die Feuerstelle strahlte immer noch satte Wärme aus, was sie mit der Hand an der Wand genugtuend zur Kenntnis nahm. Für heute musste sie ihren Frust unter die Decke mitnehmen, aber irgendwann würde es nicht nur gerechter zugehen, sondern alle auch unter **dem einen Gott**<sup>4</sup> vereint werden.

Im Wohnzimmer ging es derweilen weiter mit den Erinnerungen an eine glücklichere Vergangenheit: „Wäre es nicht von Vorteil, wenn ihr beschreibt, woher ihr kommt und so weiter?“ „Eine ausgezeichnete Idee. Ich war so fixiert auf die Ereignisse rund um den Kaiserbesuch, dass ich darauf vollkommen vergessen habe. Danke, mein Freund.“ „Freunde werden wir nie werden“, grummelte der Schreiber in sich hinein und spitzte die Feder mit einem Messer im Schein der flackernden Kohlebecken zu. Aber vielleicht würden die Geschichten des alten Mannes doch irgendwie brauchbar sein.

„Meinen Namen habe ich bereits kundgetan. Geboren wurde ich in Aquileia am 17. März, just genau an

1 Mnemosyne = grch.-lat. „das Gedächtnis“. In der Antike als Personifikation des Gedächtnisses und Mutter der Musen gedacht.

2 Mithras = als Personifikation der Sonne eine römische Gottheit mit eigenem Mysterienkult der Männern vorbehalten war

3 Gemeint sind die alten Gottheiten der Römer & Griechen.

4 Paula exponiert sich hier in Gedanken als Christin.

jenem Datum, an dem einer der vom Senat verdammtten Caesaren seine Regierung begonnen hatte. Im Gegensatz zu - ich muss seinen Namen einfach aussprechen: **Commodus**<sup>5</sup> - haben mir die Sterne eine glanzvollere Karriere vorhergesagt.“ Pusilla musste grinsen, denn sie hatte die **Damnatio Memoriae**<sup>6</sup> nie verstanden.

„Ich war der zweite Sohn der Familie und sollte eine kaufmännische Laufbahn einschlagen. Doch das war ganz und gar nicht nach meinem Geschmack. Ich liebte es durch die Wälder zu streifen und Wild zu erlegen. Während mein älterer Bruder für eine politische Karriere aufgebaut wurde, versuchte man mich mit allen Mitteln für ökonomische Belange zu interessieren. Immerhin gehörte meine Familie bereits seit langem zu den angesehensten nicht nur in Aquileia, sondern besass auch Ländereien in Noricum und Illyrien. Alles mitbekommen?“ „Ja, habe ich. '...und Illyrien.'“, räusperte sich der Schreiber.

„Noricum war seit alters her berühmt für drei Dinge: Pferde, Eisen und Smaragde. Wobei die beiden letzteren nur **südlich des Gebirges**<sup>7</sup> zu finden waren. Aber schon damals lieferten wir den Truppen Roms ausgezeichnete Pferde zu einem guten Preis. Das war unsere Stärke. Das Eisen lag sowieso in den Händen der römischen Verwaltung und die grünen Edelsteine grub seit jeher ein exklusives Konsortium bei **Virunum**<sup>8</sup> aus den Bergen.“

„Man erzählt, dass Nero Caesar einen so gross wie eine Faust besessen haben soll. Stimmt das?“ versuchte der Schreiber mit dieser Frage Zeit zu gewinnen, um den diktierten Text ohne Verzögerung fertigzuschreiben zu können. „Ja das stimmt. Nero hat tatsächlich einen grossen norischen Smaragd sein Eigen nennen können. Er hat damit angeblich seine Kurzsichtigkeit korrigiert. Aber faustgross? Kann ich mir nicht vorstellen. Wer weiss das schon.“ „Ich habe auch davon gehört“, warf Pusilla ein. „Aber der grösste, den ich je gesehen habe, war nur etwas grösser als ein Daumennagel.“

Nach einer Pause setzte der alte Mann fort: „Die Provinz ist seinerzeit friedlich dem Imperium zugefallen, da der norische König dem Rat seiner Berater gefolgt war, nicht nur dem mächtigen Rom keinen Widerstand entgegenzubringen, sondern vielmehr den Handel zum eigenen persönlichen Vorteil zu nutzen. Diese Strategie ist zu beiderseitigem Vorteil aufgegangen. Hätten sich nur mehr Gegenden des Erdkreises zu dieser Vorgehensweise entschlossen - vielleicht gäbe es heute eine viel friedlichere Welt! Germanien wäre römisch und auch diese verfluchten Perser hätten wir wohl nicht gerade wieder **am Hals**<sup>9</sup>.“ „Wer's glaubt“, brummte Flavius Ofonius wieder einmal in sich hinein.

„Unsere Landstriche entlang des **Hercynischen Waldes**<sup>10</sup> entwickelten sich mehr oder minder friedlich. Es gab keine grösseren militärischen Auseinandersetzungen bis in die Zeit des vergöttlichten **Marcus Aurelius**<sup>11</sup>. Dann dafür aber umso grössere. Alle Siedlungen wurden in Mitleidenschaft gezogen und wer konnte ergriff die Flucht. Nichts Anderes hat den Charakter der Provinz so schlagartig verändert wie diese **Markomannenkriege**<sup>12</sup>. Nicht einmal die Jugurthen, die vor über zehn Jahren unsere Stadt niedergebrannt haben.“

Pusilla räusperte sich: „Vergisst du da nicht etwas, Aulus?“ „Was meinst du?“ „Die **Pest**<sup>13</sup>. Nicht nur vor einem Jahrzehnt hat sie uns heimgesucht, auch schon ein paar Male zuvor. Lange zuvor.“ Der Schreiber drehte sich um: „Das erste Mal, glaube ich, unter **Antoninus Pius**<sup>14</sup>, wenn ich mich recht erinnere. Jedenfalls sagt das Iovinus, unser erster Medicus.“ „Das kann ich nicht beurteilen. Was aber sicher ist und da gebe ich dir recht: Die Krankheiten haben sich seitdem bei uns eingeschlichen.“ „Genauso wie dieses eisige Wetter“, wärmte sich Pusilla Barbina an einem der Kohlebecken. „Mir kommt vor, früher war es wärmer um diese Jahreszeit. Aber vielleicht liegt das nur daran, dass man **alt wird**<sup>15</sup>.“

„Wo waren wir stehengeblieben?“ ignorierte Aulus Barbina diese Anmerkung seiner Frau und blickte dem Schreiber wieder über die Schulter. „Ah, ja. Nachdem die zweite Italische Legion unter **Septimius Severus**<sup>16</sup>

5 Commodus = röm. Kaiser von 180 bis 192 n.Chr.

6 lat. *Damnatio Memoriae* = dt. „Verdammung aus dem Gedächtnis“; Tilgung aus der Geschichtsschreibung

7 Mit Gebirge sind die Alpen gemeint, und südlich ist relativ zum Alpenvorland zu sehen.

8 Virunum = römisches Verwaltungszentrum von Noricum; auf dem Zollfeld bei Maria Saal in Kärnten gelegen

9 Im Jahre 244 n.Chr. befand sich Rom im Krieg mit den Persern.

10 Hercynischer Wald war damals die Bezeichnung für das zusammenhängende Waldgebiet vom Schwarzwald in Bayern bis an die Donaumündung in Rumänien.

11 Marcus Aurelius = röm. Kaiser von 161 bis 180 n.Chr.

12 Markomannenkriege = Bezeichnung für mehrere Feldzüge der Römer gegen Germanen und Sarmaten an der mittleren Donau.

13 Unter „Pest“ verstand man im Altertum jede ansteckende Seuche unabhängig ihres Charakters. Hier ist die Antoninische Pest gemeint, die in den 160er Jahren erstmals auftrat, indem sie von römischen Legionären nach einem Feldzug gegen die Parther im Osten ins Reich eingeschleppt wurde. Ende der 170er Jahre erfolgte ein erneutes reichsweites Aufblühen; ebenso in den 230er Jahren. Bei dieser Seuche dürfte es sich - nach den Beschreibungen der Symptome - um eine Form der Pocken gehandelt haben.

14 Antoninus Pius = röm. Kaiser von 138 bis 161 n.Chr.

15 Pusilla täuscht sich nicht. Im 3.Jh.n.Chr. ging das sogenannte „Klimaoptimum der Römerzeit“ - eine warme Klimaphase in der die Durchschnittstemperaturen nördlich der Alpen sogar über dem heutigen Niveau lagen - ihrem Ende entgegen.

16 Septimius Severus = röm. Kaiser von 193 bis 211 n.Chr.

aufgestellt worden war, hat man für sie ein erstes Lager errichtet und ich habe mich damals gegen alle Widerstände meiner Familie als einfacher Soldat zu dieser Legion gemeldet, denn ich wollte zum ersten nicht in die fünfundzwanzigste, wo schon zwei meiner Vorfahren gedient hatten, und zum zweiten wollte ich nie Offizier werden oder gar ein Kommando übernehmen.“ „Das war aber sehr langatmig“, knurrte Flavius. „Dann teile den Satz auf. Ich nehme mir derweilen etwas zu trinken. Möchtest du auch etwas, Pusilla?“ „Ja, bitte. Und schenk' auch ihm etwas nach.“ „Wenigstens der **Conditum**<sup>17</sup> ist gut“, dachte der Schreiber. „Und nicht zu viel gewässert für diese Stunde.“

Nachdem sich alle erfrischt hatten, ging es weiter mit dem Diktat: „Nachdem mich meine Eltern von meinem Vorhaben nicht hatten abbringen können, war ich sehr erfreut gewesen, dass sie mich nun doch unterstützten. Ein uns ergebener Veteran der zweiten Italischen sorgte nicht nur für Sicherheit bei den Pächtern unserer Betriebe, sondern er sorgte auch dafür, dass ich optimal auf die Grundausbildung bei der Legion vorbereitet wurde.“ „Zweimal 'sorgte' in einem Satz“, kommentierte der den Text Aufnehmende nur für sich und korrigierte diesen stilistischen Fehler umgehend ohne Weiteres zu sagen.

„Derart gestählt überstand ich nicht nur das **Tirocinium**<sup>18</sup> mit links, sondern auch meine Ausbilder wurden auf mich aufmerksam. Gemeinsam mit den Empfehlungsschreibern der Familie, die ich - was unbedingt zu erwähnen ist - nie gewollt habe, hatte man ein Auge auf mich geworfen für einen Unteroffiziersposten. Als ich dann bei meinem ersten Einsatz zufällig einem Opfer an Fortuna beiwohnen konnte und Wein spendete, war der Weg für mich vorgezeichnet. Ich strebte nie einen höheren Rang an, doch eine Sonderfunktion in der Truppe innezuhaben gehört auch heute noch zu den größten Auszeichnungen eines Legionärs. Jeder Träger eines **Bildes**<sup>19</sup>, eines Feldzeichens oder wie bei mir des Adlers...“

Ein Pochen an die Tür und, infolge des heulenden Windes unverständliches Rufen, unterbrach die Aufnahme der Geschichte. Der Schreiber legte die Feder zur Seite, stand abrupt auf und griff nach seinem **Pugio**<sup>20</sup>: „Da ist was passiert.“ „Bleib sitzen Pusilla!“ deutete Barbuis seiner Frau, während er sich einen Raum weiter zur Haustür begab.

„Wer will...“, er öffnete er nur einen Spalt, wurde jedoch sofort von der andrängenden Wucht des Ausenstehenden zurückgeschubst. „Ave Aulus“, grüßte der bullige Mann mit tief ins Gesicht gezogener **Caracalla**<sup>21</sup>. „Tut mir leid, dass ich zu so später Stunde noch eindringe, aber es ist wichtig.“ Nicht nur anhand der Stimme erkannte Barbuis, um wen es sich handelte. Es war ein alter **Optio**<sup>22</sup>, der bald vor dem Ausscheiden aus der Truppe stand. „Ich muss dir Flavius entführen. Wir haben schon wieder einen neuen Augustus. Der junge Gordianus - unser **Namenspatron**<sup>23</sup> - ist in Persien einem **Fieber**<sup>24</sup> erlegen, wie so viele unserer Kameraden in der zweiten auch.“ „O diese Zeiten!“ schloss der Hausherr die Tür. „Eher: o dieses scheiss Wetter.“

„Was ist los?“ erschien auch die Küchenmagd, eingehüllt in eine Decke. Der Lärm hatte auch sie aufgeschreckt. „Es gibt einen neuen Augustus. Marcus Iulius Philippus.“ „Den Prätorianerpräfekten? Hm...“ Der Schreiber legte sich seinen Mantel um: „Der ist doch Araber, nicht wahr?“ „Ja, aus Syrien, soweit ich weiss. Sein Vater soll noch ein Nomadenführer in unseren Diensten gewesen sein.“

Barbuis strich sich durch den Bart: „Mir scheint, als würde sich alles wiederholen. Denkt doch an den Soldaten Maximinus aus Thrakien, der dem jungen **Severus Alexander**<sup>25</sup> nachgefolgt ist. Das ist keine zehn Jahre her.“ „Wenn man so denkt, dann stehen uns noch ein paar Regierungswechsel ins Haus“, zog der Unteroffizier die Kapuze wieder über. „Das ist so wie mit diesem Wetter. Es scheint fast, Iuppiter hat sich von uns abgewendet, weil wir die religiösen Gebote unserer Vorfahren nicht ausreichend gewürdigt haben. Kein Wunder, bei dieser Fülle von neuen abartigen Religionen. Du hast Severus angesprochen. Sein verrückter Neffe und Vorgänger Bassianus hat sich sogar nach seiner Lieblingsgottheit **Elagabal**<sup>26</sup> genannt. Bleibt zu hoffen, dass uns nicht schon wieder so etwas ins Haus steht.“

„Ich denke, von diesen Christen geht mehr Gefahr aus“, mischte auch der Schreiber im Diskurs mit, was bei

---

17 lat. (Vinum) Conditum = dt. Gewürzwein. Im Prinzip handelt es sich um den direkten Vorläufer unseres Glühweins.

18 lat. Tirocinium = dt. Rekrutenzeit

19 Damit ist ein Imaginifer gemeint. Dieser trug eine Standarte mit dem Bildnis des Kaisers, was für die Truppe vor allem in religiösem Sinn im Rahmen des Kaiserkults wichtig war.

20 lat. Pugio = dt. Dolch; wurde von den Legionären als Zweitwaffe benutzt

21 lat. Caracalla = ein von den Galliern herstammender römischer Kapuzenmantel, der bis zu den Hüften vorne und hinten aufgeschlitzt war. Benannt wurde er nach Kaiser Caracalla, der ihn in die Mode der römischen Oberschicht einführte.

22 lat. Optio = ein römischer Unteroffiziersrang und Stellvertreter eines Centurios; in Österreich entspricht ihm exzellent der Rang eines Vizeleutnants

23 Die Legion erhielt unter Gordian III. den Ehrentitel „Gordiana“, was auf eine ausgezeichnete militärische Leistung während des Feldzuges im Osten des Reiches hindeutet.

24 Dies war die offizielle und angesichts der Umstände auch glaubhafte Version. Tatsächlich war Gordianus III. ermordet worden.

25 Severus Alexander = Kaiser von 222 bis 235 n.Chr. Dessen Nachfolger: Gaius Iulius Verus Maximinus, genannt Maximinus Thrax, Kaiser von 235 bis 238 n.Chr.

26 Varius Avitus Bassianus (nach dem gleichnamigen syrischen Sonnengott Elagabal genannt) = Kaiser von 218 bis 222 n.Chr.

Paula Augenrollen bewirkte, das infolge des matt aus dem Nebenraum flackernden Lichts, nicht von den anderen bemerkt wurde. „Sie sondern sich ab, nehmen nicht an den offiziellen Feiern teil; opfern auch nicht den Göttern. Und zu allem Überfluss schlagen sie sich gegenseitig die Schädel ein, nur um festzustellen, welche sektiererische Gruppe gläubiger ist. Das wird uns noch grosse Probleme bereiten. Auch reden sie ständig davon, dass das Ende vor der Tür steht.“ „Leider muss ich Flavius zustimmen. Aber das ist ein Thema für Philosophen, nicht für unsereins im Soldatendienst. Wir haben momentan dringenderes zu regeln. Bei den Dakern scheint es nämlich auch wieder zu rumoren. Könnte gut sein, dass unsere Truppe schneller in der Heimat ist, als wir es uns noch gestern hätten träumen lassen. Ich werde dich in den nächsten Tagen bei einem Becher Wein über alles informieren, alter Freund. Da werden wir hoffentlich auch schon mehr wissen. Vale!“

Zunächst blieb es nachdenklich still zwischen den dreien, bis eine Bö an den Fensterläden rüttelte und alle aufschreckte. Pusilla entliess die Küchenmagd erneut: „Du kannst wieder schlafen gehen, Paula. Heute gibt es hoffentlich keine Störungen mehr; vom Sturm mal abgesehen.“ „Und ich muss nachdenken“, wandte sich Barbicus um.

Gerade erst hatte er hoffnungsfroh begonnen, seine eigene Lebensgeschichte zu diktieren, und nun stand er depressiv vor dem Tisch mit den Schreibutensilien. „Glaubst du, dass unser Sohn in Sicherheit ist?“ fasste ihm seine Frau an die Schulter. „Ich denke schon. Du hast ja seinen letzten Brief gelesen. Nach der Verwundung hat man ihn zum leichten Dienst zurück nach Antiochia geschickt, wo er sich vor allem um die Vorräte für den Nachschub kümmert. Unser Heer steht tief im Feindesland. Um Aulus mache ich mir weniger Sorgen. Er ist ein guter Junge und klug genug, sich von allem fernzuhalten was Politik betrifft. Was mir mehr Angst macht sind die Zeitumstände. Wie viele Kaiser haben wir verbraucht seit den Zeiten eines Septimius Severus? Ein Dutzend? Und wird es so weitergehen? Oder noch schlimmer werden?“

Pusilla Barbica schweig zunächst und schenkte warme Flüssigkeit in die Becher nach: „Nichts wird so heiss gegessen wie es gekocht wird. Solange es keine Gegenkaiser gibt, das Getreide wächst und uns keine Seuche heimsucht, sollten wir uns glücklich schätzen. In ein paar Jahren wird das alles Geschichte sein.“ „Deinen Optimismus habe ich schon immer bewundert, meine Liebe.“ Er setzte sich zu ihr. „Und natürlich deinen Hang zum Philosophischen.“ „Für eine geborene Wirtstochter ungewöhnlich, nicht?“ „Besonders heutzutage, Pusilla. Besonders heutzutage.“

„Im Ernst. Es gibt gute Zeiten und es gibt schlechte Zeiten. Das eine Zeitalter löst das andere ab und umgekehrt. Es gibt Kaiser, die regieren über ein Jahrzehnt, andere ein paar Tage.“ „Weil du gerade von Jahrzehnten und Tagen sprichst“, unterbrach er ihre philosophische Ausführung. „In drei Jahren ist die 1000-Jahr-Feier Roms. Ich habe immer gesagt, wenn wir so alt werden und einigermaßen gesund sind, dass es sich ausgeht, dann besuchen wir die Hauptstadt zu den Feiern.“ „In drei Jahren fliesst noch viel Wasser den Danuvius hinunter.“ „Du bist wie immer weise, Pusilla. Ob Philippus bis dahin Kaiser bleibt?“ „So wie die Herrschaften der Kaiser an uns vorübergehen, so gehen unsere Leben an den Dingen vorüber. Wir wissen einiges über unsere Vorfahren, aber wenig über die Dinge, die uns tagtäglich begleiten. Dabei sind sie es, die uns haushoch überleben, wenn wir schon lange **im Orcus oder im Elysium**<sup>27</sup> verweilen.“

„So habe ich es noch nie betrachtet. Sprich weiter. Vielleicht hellt es mich auf.“ „Nehmen wir meine **Ohringe**<sup>28</sup>.“ „Deine Ohringe?“ Sie drückte ihrem Mann den Becher in die Hand und nahm die Ringe aus filigranem Gold ab: „Was wissen wir darüber?“ „Du hast sie von deiner Mutter geerbt.“ „Und die von ihrer Mutter. Was davor war, weiss ich nicht. Höchstens diese Ringe - wenn sie denn einen Geist besitzen.“ „Was willst du mir damit sagen?“ „Dass wir immer nur einen Ausschnitt vom Strom des Lebens erkennen und wir uns nicht darüber sorgen, sollen was morgen oder gar übermorgen kommt. Wer weiss schon, wie diese Ohringe nach Lauriacum gekommen sind. Niemand. Und wir werden es auch niemals erfahren.“

---

27 lat. Orcus = dt. Unterwelt, lat. Elysium = dt. Paradiesort

28 Die Ohringe sind Teil der Schausammlung des Museums.